

Beobachtungen im Großstadtdschungel

Tragisch und satirisch: Der Kunstbunker zeigt Werke von Nina Könnemann und Marcus Weber aus Berlin

VON BERND ZACHOW

Vom kuriosen Sozialverhalten zeitgenössischer Großstadtbewohner erzählen die satirischen Filme und Maleien der in Berlin lebenden Künstler Nina Könnemann und Marcus Weber, die zurzeit im Nürnberger Kunstbunker zu sehen sind.

In die Abgründe des Alltäglichen führt der Kurzfilm „What's New“ von Nina Könnemann (Jahrgang 1971). Die Künstlerin verfolgte mit der Kamera das Treiben rund um eine Berliner Plakatwand in der Nähe eines viel frequentierten U-Bahnhofes. Der witzige Streifen dokumentiert die im Laufe eines Jahres angeklebte Sichtwerbung für Bier, Haushaltsgeräte, Popkonzerte oder Kunstausstellungen sowie deren Beschädigung und andersgeartete kreative Überarbeitung durch Passanten. Für die Angehörigen des männlichen Geschlechts hat die Plakatanschlagfläche aber noch eine weitere, elementar wichtige Funktion. Sie dient als Sichtschutz, hinter dem sich die Männer relativ ungestört „erleichtern“ können.

Tragikomisches „Tanztheater“

Der in „What's New“ mit ironischem Augenzwinkern veranschaulichte letzte Rest von Schamhaftigkeit entfällt bei den jungen Leuten, die einen weiteren Könnemann-Film bevölkern. Die gezeigten Jungfrauen und -männer torkeln sichtlich berauscht, erschöpft und frustriert durch den architektonisch grauenvollen Regionalbahnhof Potsdamer Platz in Berlin.

Dabei offenbaren sie ihre missliche Stimmung nicht nur akustisch (mittels Johlen und Pfeifen), sondern vor allem gestisch. Wobei sie sich offenbar der Beobachtung durch das Kameraauge nur allzu bewusst sind. Durch eine raffinierte Schnitttechnik wurde aus einer Fülle filmischen Doku-Materials eine zehnmündige Szenenfolge, die etwas von einer tragikomischen Tanztheater-Inszenierung hat.

Szenen aus der Adalbertstraße

Durchaus ähnliche Wirkung entfalten die grellfarbigen Bilder der Serie „Adalbertstraße“ des 1965 geborenen Malers Marcus Weber. In einem Stil, der irgendwo zwischen dem Expressionismus des frühen Ernst Ludwig Kirchner und den Underground-Comics von Robert Crumb angesiedelt ist, porträtiert Marcus Weber das merkwürdig freudlose städtische Nebeneinander in der Umgebung sei-



Moderne Zeiten: In seinen Berliner Stadtansichten reduziert Marcus Weber die menschliche Begegnung auf ein ziemlich freudloses Nebeneinander grob karikierter Zeitgenossen.
Foto: Eduard Weigert

nes Berliner Ateliers. Zu sehen ist ein endloser Strom grob karikierter Zeitgenossen.

Da gibt es den Hipster mit Rollkoffer, den Punk mit Hund, den Obdachlosen mit der Flasche, die Mama mit dem Kopftuch und den Rastafari mit dem bunten Haarbeutel. Dazwischen tummeln sich vereinzelt echte Charakterdarsteller, deren Gesichtszüge nicht ganz von ungefähr an Lenin oder Fidel Castro erinnern.

Im Hintergrund solchen Menschengewimmels verweisen große Transparente mit der Aufschrift „Darwin Win“ auf die bekannte Theorie von der „natürlichen Auslese“, die sich

möglicherweise langfristig auch im Großstadtdschungel bewahrheiten könnte. Doch vorläufig eint alle Teile der urbanen Mischung noch ihre Rolle als potenzielle Konsumenten und Nutzer der zahllosen Waren und Dienstleistungen, welche ihnen auf ihrem Weg durch die Adalbertstraße auf Schritt und Tritt im Übermaß angepriesen werden.

Neue Vereinsspitze

Die aktuelle Ausstellung ist die erste, die der jüngst neu gewählte Vorstand des Kunstbunker-Fördervereins verantwortet. Zur neuen Führung des 1994 gegründeten „Forums

für zeitgenössische Kunst e. V.“ gehören die Künstler Elke Haarer, Michael Franz und Michael Hakimi (Professor an der Nürnberger Kunstakademie) sowie der Kunstkritiker Hans-Jürgen Hafner und der Rechtsanwalt Robert Raab. Für die Organisation von Ausstellungen und Veranstaltungen wird künftig Eva-Maria Raschpichler verantwortlich zeichnen. Da kann man nur weiterhin „Glück auf“ wünschen!

① Kunstbunker, Bauhof 9: Nina Könnemann/Marcus Weber. Bis 22. Juli. Neue publikumsfreundliche Öffnungszeiten: Do.-Sa. 16-20 Uhr, So. 14-18 Uhr.